

7. Sekundärliteratur

Der deutsche Pietismus. Eine Auswahl von Zeugnissen, Urkunden und Bekenntnissen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert.

Mahrholz, Werner

Berlin, 1921

6. Der Zinzendorfer

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

und Christum nicht. — Bin ich aber nicht noch eben so hochmütig, geizig, jähzornig, gehässig und im Herzen so üppig, als ich jemals gewesen? Vater, ich bin ein böses, verhärtetes Kind, das seinen ihm zurufenden Vater wegstößt. Du aber bist treu in meiner Untreue. Zerknirsche mein steinernes Herz, daß ich fühle, was dein Zorn ist. — Herr, erbarme dich meiner!

6. Der Zinzendorfier

August Gottlieb Spangenberg

A. G. Spangenberg wurde geb. 1704, studierte in Jena zuerst Jura, dann Theologie. Er lernte dort Zinzendorf nach einem Vortrage desselben kennen und blieb in steter Verbindung mit ihm. Zuerst Privatdozent in Jena, danach in Halle, wurde er wegen seiner Hinneigung zum Herrnhutertum seines Dienstes enthoben und ging nun endgültig nach Herrnhut. Nach vielen Reisen im Auftrage Zinzendorfs wurde er nach dessen Tode sein Nachfolger und starb in Herrnhut am 18. September 1792. Der nachfolgende Bericht ist der Selbstbiographie Spangenbergs entnommen.

Er hat einen ganz kurzen Lebenslauf oder vielmehr ein kurzes Zeugnis von dem, was Gott für Barmherzigkeit an ihm getan hatte, aufgeschrieben und hat kurz vor seinem seligen Verschenden zu erkennen gegeben, daß, wenn ihn der Herr zu sich heimgenommen haben würde, dieses sein kurzes Bekenntnis von der Gnade Gottes in Christo Jesu, die ihm widerfahren war, der Gemeinde mitgeteilt werden möchte. Das will ich also jetzt lesen und bitten, mit Aufmerksamkeit anzuhören, was dieser Mann Gottes uns von sich selber zu sagen hat.

Ich bin, schreibt er, am 15. Juli 1704 geboren worden. Mein lieber Vater hieß Georg Spangenberg und war ein getroster Bekenner unserer Versöhnung durch das Opfer Jesu Christi. Meine liebe Mutter Elisabeth, geb. Risenin, ging als eine arme Sünderin, im Vertrauen auf Jesu Blut und Tod reichlich getröstet, heim, als ich kaum ein Jahr alt war. Ich war der jüngste von vier Brüdern, die von ihrem lieben Vater eine verständige und christliche Erziehung genossen, er ging aber aus der Zeit, ehe ich zehn Jahr alt war. Ich war ein schlechtes Kind; was Gott der Herr, der

Schöpfer aller Kreatur, gesagt hat: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, das zeigte sich an mir in einem großen Grade. Man hielt mich aber für so böse nicht, sondern lobte mich wohl noch dazu, und das geschah mir zum Schaden. Unser Herr Jesus Christus trug mich in diesem elenden Zustande mit großer Geduld und wachte gnädiglich über mir, daß ich von vielen sündlichen Dingen, in die ich sonst verfallen sein würde, gar nichts zu wissen bekam. Er nahm auch mir und meinen Brüdern durch eine Feuersbrunst auf einmal alles weg, was uns nötig zu sein schien, um unser Studieren, wozu wir bestimmt waren, gehörig fortzusetzen. Das preßte mir wohl Tränen aus, aber hinterher habe ich einsehen lernen, daß es uns gut gewesen sei. Mitten in meinem sündlichen Laufe ging mir der gute Hirte unaufhörlich nach und suchte mich herumzuholen. Ich setzte mich wohl dagegen, aber er fuhr fort, mir immer zuzurufen: Kehre um! Und endlich brachte er es auch durch seine Gnade so weit, daß ich willens wurde, mich zu bessern. Und von da an kam ich in einen neuen Lebensperiodum. Ich hatte damals noch nicht die Einsicht, daß im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden für alle Welt; und ich fand keinen einigen Menschen, der mir einen evangelischen Unterricht gegeben und mich zu Jesu Christo gewiesen hätte. Ich hatte gehört: Nimmer tun ist die beste Buße, nahm mir daher vor, ich wollte alles Böse lassen und dagegen das Gute tun. Es war mir ein rechter Ernst, und ich flehte zu Gott, er sollte mir beistehen und mir dazu behilflich sein; und ich erinnere mich, daß ich einmal eine ganze Nacht, obgleich im Schlafe, in einem solchen Gebet zugebracht habe. Dabei aber kam ich zu keiner Ruhe. Denn wenn ich mir c. E. fest vorsetzte, ich wollte kein unnützes Wort mehr reden, so wachte ich über mich selbst und hütete mich zuweilen vierzehn Tage, auch wohl länger, vor allen unnützen Worten. Dann aber vergaß ich mich einmal und nahm teil an unnützem Geschwätze — und was anderes hörte ich nicht — und dann hieß es: Nun ist es aus! Da verlor ich den Mut und dachte: Nun bin ich wieder aus der Gnade gefallen. Da tat ich denn, was ich nicht wollte, und was ich wollte, das tat ich nicht. Nach einer Weile fing ich wieder von

borne an und erneuerte meine Vorsätze, bat auch Gott um seinen Beistand; es ging aber immer durch Fallen und Aufstehen und war ein Jammerleben. Indes glaube ich, Gott habe für gut befunden, mich in Erfahrung davon kommen zu lassen, um jedermann nach Gelegenheit zu überzeugen, daß dieses gesegliche Wesen das wahre Christentum nicht sei, ob es gleich sehr gewöhnlich ist. Als ich in Jena studierte, fing unser Herr und Heiland was Neues mit mir an. Der Heilige Geist machte mir meinen bisherigen Gang zum Abscheu. Der Vater offenbarte seinen Sohn Jesum Christum in meinem Herzen, und es wurde mir gegeben, kindlich, getrost und vertraulich mit ihm zu reden, und das tat ich auch ohne Unterlaß. Da wurden mir nicht nur meine vielen Sünden, in welchen ich bisher gelebt hatte, sondern auch das tiefe Verderben, sowohl meiner Seele als meines Leibes, so lebendig vor Augen gestellt, daß ich darüber auf's tieffste beschämt wurde. Da wurden meine Augen zu Tränenquellen, und ich konnte viele Monate nicht aufhören, wo ich ging und stand, zu weinen. Keine Furcht war es, die mir die Tränen auspreßte, sondern mir stand auf einer Seite vor Augen, was Gott an mich gewendet hätte, und auf der anderen Seite, wie schlecht ich es ihm gedankt hätte. Das brachte bei mir eine solche Zerknirschung und ein solches Zermalmen meines Herzens zuwege, daß ich vor Scham und Beugung bis ins Zentrum der Erde hätte versinken mögen. Weil er mich nun dabei seine Freundlichkeit schmecken und sehen ließ und ich tagtäglich inne wurde, ich hätte es mit einem gnädigen, barmherzigen und alle Sünden vergebenden Heilande zu tun, so hatte solches viele sonderliche Folgen bei mir. Ich glaubte von der Zeit an, daß einer nicht härter könnte gestraft werden, als wenn er mit Sünden gestraft würde. Arm und Bein, ja den Hals brechen, sei wohl ein großes Unglück, aber wenn einer in Sünden falle, das sei ein viel größeres Unglück. Mir war also die Gnade, daß uns der Heiland losmacht von der Herrschaft der Sünde, ebenso groß und wichtig, als daß Er uns, wenn wir zu Ihm kommen, alle Sünden vergibt und sie in die Tiefe des Meeres wirft. Die Welt mit ihrer Lust wurde mir ekelhaft, und ich wurde dagegen allen meinen vorigen Freunden fremd und unerträglich. Dagegen

war es meine Freude, um Jesu willen für einen Narren gehalten zu werden, und diese Ehre widerfuhr mir auch reichlich. Mir war nun nichts Liebers, als mit dem Heilande und mit seinem Worte — mit dem ich ganz bekannt worden war — Tag und Nacht umzugehen. Eine jede Gelegenheit, meinem Nächsten zu dienen, war mir willkommen und schätzbar. Nicht nur die Verheißungen, sondern auch die Gebote Gottes wurden mir süßer wie Zucker und Honig und köstlicher als Gold und Silber. Das alles aber war weder mein Verdienst noch Würdigkeit, sondern pure Gnade und Gabe Gottes. Ich bat auch allen, die ich beleidigt oder geärgert hatte — wo es mir nur möglich war — von Herzen ab, sowohl schriftlich als mündlich. Bisher hatte ich Jura studiert und wollte ein Rechtsgelehrter werden, ich ging aber einmal als Gast in des seligen D. Buddei Kollegium. Da redete er von den Banden Pauli und sagte unter anderem: Wer Theologiam studieren und ein Diener Jesu werden wollte, der müßte sich zum voraus dazu resolvieren, um seines Namens und um seines Wortes willen, alle Leiden und Trübsale über sich ergehen zu lassen, denn die wären bei dem Dienste Jesu unvermeidlich. Das ging mir zu Herzen, und als das Kollegium aus war, ging ich in mein Kämmerlein und schloß die Thür hinter mir zu, fiel auf mein Angesicht, ergab mich dem Heilande zum Dienste und resolvirte mich, Theologiam zu studieren. Ich fing aber mein Studium theologicum damit an, daß ich des seligen D. Speners Katechismus vor mich nahm, einen Satz nach dem anderen in der Stille durchging, dem rechten Verstande desselben nachdachte, den Beweis davon überlegte und mein Herz dabei mit Gebet und oft mit vielen Tränen untersuchte, und dazu nahm ich mir Zeit. Hernach habe ich alle Theile der Theologie und auch die Kirchengeschichte bei dem seligen D. Buddeo gehört. Die Bibel las ich fleißig und war darin unermüdet. Ich fiel hernach auf mystische Bücher und suchte darin Erbauung. Dadurch aber kam ich ab von dem einfältigen Wege, auf dem mich der Heiland bis daher geführt hatte. Auch brachten mich die mancherlei Gebrechen in der Kirchen auf den Separatismum. Beides hat mir Zeit verdorben, ist mir aber hinterher vom Heiland nützlich gemacht worden. Ich habe gesehen, daß die echten mystischen

Schriften zu ihrer Zeit und an diesen und jenen Orten nicht vergeblich gewesen sind. Im Papsttum, wo den armen Menschen die Bibel nicht in den Händen ist, kommen ihnen solche Schriften zu statten. Wer aber die Bibel hat und brauchen kann, der hat doch was Besseres. Der Separatismus schafft keinen Nutzen und ist nicht nach dem Exempel Christi. Denn dieser blieb bei dem Tempel und den Synagogen der Juden, obgleich die jüdische Kirche damals im äußersten Verfall war.

Die Bekanntschaft mit den evangelischen Brüdern machte sich durch Gottes gnädiges Fügen vor mehr als sechzig Jahren. Ich floß mit ihnen, und sie mit mir, in Liebe zusammen, weil ich von ihnen glaubte, daß sie den Heiland lieb hätten und über seinem Worte hielten, und sie ebendas von mir glaubten. Unsere Liebe ist durch manche Proben gegangen, hat sich aber dadurch nicht vermindert, sondern vermehrt. Ich diene ihnen, nach der Gnade unsers lieben Herrn, nun schon etliche und fünfzig Jahre, und ich danke dem Herrn, der mich dessen gewürdigt hat. Die Reisen und Arbeiten, die ich ihretwegen und in ihrem Dienste getan habe, hier zu erzählen, ist kaum der Mühe wert. Wenn der Heiland und wenn meine lieben Geschwister die unzähligen Fehler, die dabei vorgekommen sind, vergeben und vergessen wollen, so werde ich dafür von Herzen dankbar sein.

Ich bin als ein unverheirateter und auch als ein verheirateter Bruder unter euch gewesen. Ihr hättet nach der Gnade, die mir und euch vom Herrn zugeflossen ist, mehr von mir erwarten können, als ihr an mir wahrgenommen habt. Was soll ich aber tun? Ich bitte von Herzen: Ach, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben usw. Wenn ihr nun fragt: Wie steht's denn jetzt, da du dieses schreibst, mit dir und deinem Herzen? Antwort: Ich weiß in der ganzen Brüderunität keinen größeren Sünder als mich. Und so erscheine ich vor dem, der Herzen und Nieren prüft. Dabei aber weiß ich doch auch gewiß, daß ich ein Schäflein des guten Hirten bin, das seine Stimme hört, das Er kennt, das Ihm folgt, das Er in seiner Hand hat, dem Er das ewige Leben geben und das nimmermehr umkommen wird. Es hat Ihm gefallen, aus mir,

dem ärmsten Sünder, ein Kind Gottes, einen Tempel des Heiligen Geistes, ein Glied des Leibes Christi, einen Erben des ewigen Lebens zu machen. Gelobet sei sein Gnadenrat in Ewigkeit. Amen.

7. Pietistische Frauen

Frau Eleonore Petersen

Aus der Selbstbiographie Eleonore Petersens.

Damit du, geliebter Leser, wissen mögest, wie wunderbar mich der Höchste von Jugend auf geführt und durch mancherlei Gelegenheit zu sich gezogen, als habe meinen Lebenslauf nur mit kurzem hier beifügen wollen; zumal ich nach meines Heilands Exempel viele und mancherlei Lästerungen und Lügen über mich habe müssen ergehen lassen, da es viele befremdet, daß ich bei so jungen Jahren nicht mehr mit ihnen laufen wollen in das wüste Leben und haben gelästert: Da teils sagten, ich müßte eine große Sünde begangen haben, die ich auf solche Weise büßen wollte; andere, ich würde von Sinnen kommen, ja, der Teufel gäbe mir's ein, es wäre vom Teufel mein Vornehmen, es würde kein gut tun, es würde einen üblen Ausgang nehmen und was dergleichen Reden mehr waren. Und als ich mich um solcher und dergleichen mancherlei Lästerungen willen nicht abwenden ließ, sondern den Weg der Wahrheit zu erwählen und darinnen zu wandeln suchte, da gingen andere Lästerungen an, ich wäre irrig im Glauben. Bald beschuldigten sie mich dieser, bald einer anderen Kezerei, davon ich nie etwas gesehen und noch gehört hatte, welches mir denn anfangs sehr fremde vorkam, weil ich in aller Einfalt wandelte nach Heiliger Schrift und nach den Worten, wozu die Lehrer auf der Kanzel antrieben, daß man also wandeln sollte, und nun ich suchte solches werktätig zu machen, wurde ich verlästert, da ich doch, als ich die Worte davon redete und mir solche gefallen ließ, vor christlich und tugendsam gerühmet wurde an vielen Orten. Als ich aber eine Täterin solcher Worte (nach meinem geringen Maß) suchte zu werden, da wurde ich von